

wie im Kanton Zürich, theils zum Aufziehen wie in den Urkantonen eingerichtet.

Die Spitze des Giebels ziert eine den Schweizer Riegelbau besonders charakterisirende Dreiecksverbindung mehrerer nach Fig. 52. sich im Schwalbenschwanz überschneidender Hölzer.

Das Haus des Sigristen zu Marbach,

Kanton Luzern. Tafel 13,

vom Jahr 1809 zeigt den Ständerbau mit eingeschobenen Bohlen ohne Verstrebung der Wände durch Büge, wenn man nicht die Stützel der Laubenträger als jene ersetzend ansehen will. Die Ständer sind bei jedem Stockwerk zwischen Schwelle und Rahmholz abgesetzt und unter den Details dieser Tafel deren Querschnitte dargestellt.

Die profilirt vorstehenden durchlaufenden Fensterbänke greifen blattartig über die Pfosten der Scheidewände, seitwärts eingentheth, so dass ein gleichmässiges Setzen nicht gehindert wird.

Das Rahm- und Füllwerk der Wände liegt bündig nach Aussen ohne Auskragung der Stockwerke. Die verlängerten in bündigen Ueberschneidungen sich kreuzenden Rahmhölzer tragen die Lauben ringsum, überall durch kurze Büge und oben auch durch die Pfosten der Laube gestützt. Eben so werden die Fusspfetten des mit feinen Schindeln gedeckten Winkeldaches durch jene Rahmhölzer und durch die Schwellen der obersten Lauben getragen.

Die beiden Mittelpfetten sind durch die obersten Laubenpfosten durch die Giebelwände und durch den im Querschnitt angegebenen stehenden Dachbinder über der Mittelwand gestützt.

Der Grundriss, im Maasstab 1:250 zeigt die Eintheilung des unteren Wohnstocks mit dem Eingange rechts.

Die Perspektiven der Seitenlaube, wie der oberen Giebellaube, sind in zehnfachem auf den Durchschnitt der Wände bezüglichem Maasstabe dargestellt. Zunächst der äusseren Ansicht des Hauses ist im Hintergrunde links ein Haus aus Entlibuch, Kanton Luzern, gezeichnet, dessen Wände mit durchlaufenden Ständern wie im Kanton Zürich construirt sind.

Das Haus von J. Stetter in Eggiwyl,

Kanton Bern. Tafel 14,

aus dem Jahr 1796, zeigt dieselben Wandständer mit eingeschobenen Bohlen, die Lauben und Dachausladungen, wie das Vorhergehende. Nur sind die Stützenconstructions dieser Ausladungen grösstentheils mit Brettern bekleidet. Die inneren das hohe Schindeldach tragenden Binder bestehen aus einfachen liegenden Stühlen*).

Das kleinere Gebäude auf dieser Tafel ist ein Kässpeicher aus der Umgegend vom Jahr 1794. Die Breite seines Giebels beträgt 6,3 m.

Der Blockbau.

Wohnhäuser im Kanton Schwyz,

Tafel 15.

Die auf dieser Tafel dargestellten Häuser, auf die wir bei der vergleichenden Uebersicht zurückkommen, zeigen die Uebereinstimmung der Blockbauart im Kanton Schwyz, sowohl bei den Grundrissen als auch bei den Façaden.

Das Dachwerk und die Eindeckung sind wie auf Taf. 6. 7. construirt, nur dass hier statt der Bretter, Latten aus Halbholz aufliegen und die obersten die Steine stützenden Latten mittelst S förmiger Hölzer an die inneren Latten aufgehängt sind. Die Construction der Decken und Böden ist wie auf Taf. 6. 7. Die einarmigen Treppen bestehen aus Blockstufen. Die durch den geringen Dachvorsprung bedingten Vordächer sind zum Theil bei den hier dargestellten Häusern abgebrochen worden. Da wo eine lange Blockwand nicht durch eine Scheidewand gebunden ist, bilden kurze Balken, nach Innen und Aussen vorstossend, feste Versteifungen jener Langwand, wie hier bei den hinteren Giebelwänden der Häuser in Altmatt und in Steinen. Die Vorstösse der Scheidewände sind zuweilen dadurch unterbrochen, dass einzelne Balkenköpfe mit Schwalbenschwanzzapfen in die äussere Wand eingentheth sind.

Der einzige Schornstein für den Ofen des Wohnzimmers und der Küchenheerd ist aus Backsteinen gemauert und mit einem gewölbten Hut versehen, dessen Widerlager verankert sind. Oft zieht auch der Rauch durch einen bis unter das Dach offenen Küchenraum und durch kleine Giebellucken nach Aussen.

Das Haasehöfli bei Steinen,

Kanton Schwyz. Tafel 16.

In der Natur giebt die hier dargestellte südöstliche Ansicht dieses alten Blockhauses ein Bild von der lebhaftesten Farbenwirkung. Das tiefe Rothbraun der Holzwände, das Silbergrau der Dachschindeln und der weisse Kalkanstrich der Mauern verbindet sich mit dem Grün des Rebstocks und der umgebenden Landschaft höchst vortheilhaft.

Der Grundriss ist auf Taf. 15 dargestellt. Im Nebengebäude sind Kuh- und Ziegen-Stallungen nebst Heuspeicher untergebracht.

Das Pfarrhaus in Steinen,

Kanton Schwyz. Tafel 17.

ist von den zum Kirchspiel Steinen gehörigen Gemeinden im Jahr 1653 erbaut worden und zeigt denselben Blockbau wie Taf. 15 in Verbindung mit dem hohen Ziegeldach, welches bei öffentlichen Bauten seit Einführung des Ziegelbrennens in jener Gegend dem flachen Schindeldach vorgezogen wurde. Die Gespärre bilden einen unmerk-

lich stumpfen Winkel und ruhen auf den über den Dielen des Dachbodens um 0,78 m. erhöhten Seitenwänden, um mit Zuziehung der Aufschieblinge den Seitenlauben die erforderliche Höhe zu geben. Bei dem Grundriss Fig. II. sind die späteren Anbauten bloss schraffirt.

Am vorderen Giebel liegt eine die halbe Tiefe des Hauses einnehmende Dachkammer, deren Seitenwände die mittleren Dachpfetten auf gleiche Länge tragen. Von da bis zum hinteren Giebel, im offenen Dachraum, sind diese Pfetten nicht unterstützt. Die hintere 8,4 m. lange Giebelwand ist dadurch gebunden, dass zu beiden Seiten des anstossenden Schornsteins kurze Blockbalken jene Wand kreuzen und nach Aussen um 15 cm., nach Innen um 45 cm. vorstossen. Die Dielen über dem Hausgang liegen längs desselben auf neun Unterzügen, davon zwei den verlängerten Balken der Scheidewände angehören. Die Schwellen der Thüren stehen 9 cm. über dem Boden und halten die Wände zusammen. Hinter der äusseren gestemmtten Brüstung der Fenster werden die Laden in die Höhe gezogen. Das Wohnzimmer ist durch gestemmttes Wand- und Decken-Getäfel, im Anschluss an ein reiches antikes Deckengesimse und durch Schnitzwerke an den eichenen Thürpfosten, bestehend aus Muscheln, Blättern, Blumen und Früchten, geschmückt**).

Heuschoppen und Stallung in Flüelen,

Kanton Uri. Tafel 18.

Fig. I. dieser Tafel zeigt die Ansicht, Fig. II. den Querschnitt, Fig. III. den halben Längenschnitt und Fig. IV. den Grundriss des Giebels von einem Heuschoppen mit Stallung, wie man viele dergleichen im Reussthale zwischen Flüelen und Altdorf antrifft. Das Holzwerk dieser oft mehrere hundert Jahre alten Schoppen hat sich sehr gut conservirt, indem die Luft überall freien Zutritt unter dem schützenden Dache hat. Bei dem Eckverband der Wände, Fig. V., überschneiden sich die Balken in 6 cm. weiten Zwischenräumen für den Luftzug. Letztere sind von Meter zu Meter mit kurzen Klötzchen gegen den Druck des Daches ausgestellt. Das Heu ist gegen die Dünste der unteren Stallung durch ein vernuthetes 12 cm. starkes Diebelgebälke geschützt, welches auf sechs starken Unterzügen ruht.

*) Die Giebelfronte ist 9,24 m. lang; die Lauben haben überall 1 m. Vorsprung; das Dach hat 2,4 m. Ausladung; der Bogen am Giebel ladet 1,65 m. aus und hat im Lichten 6,84 m; die Eckständer sind 0,3 auf 0,6 m. stark.

**) Die Stockhöhen betragen im Lichten beim unteren Stock 2,25 m., oben 2,2 m., im Dach 2,31 m.

Die Umfangswände sind 13,5 cm. dick;

Die Scheidewände 13,2 cm., die Vorstösse 15 cm. stark;

Die Dachpfetten sind 15 auf 30 cm.;

Die Grundswellen 16,5 auf 30 cm.;

Die Sparren vor dem Giebel 13,5 auf 18 cm., und im Dachstock 13,5 auf 15 cm. stark.